

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1889**

16.6.1889 (No. 48)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943558](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943558)



# Correspondent

Insertionsgebühren:  
Für die dreigespaltene Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. b. Pittmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 48.

Oldenburg, Sonntag, den 16. Juni.

1889.

### Zum Gedächtniß Kaiser Friedrichs.

(15. Juni 1889.)

Ein Jahr ist heute dahingeflossen, als die Trauerkunde durchs Land klang, daß das deutsche Volk seinen Liebling verloren habe. Es war der 15. Juni 1888, an welchem Tage das Staatsministerium publicirte, daß der königliche Duldor vollendet habe und zum zweiten Male in so kurzer Zeit ein verwaistes Volk den allzufrühen Hintritt eines vielgeliebten Herrschers beklage. Nur 99 Tage war dem edlen Monarchen ein unvergeßliches Regiment bescheert, das in die schönste Jahreszeit fiel, in die Monate des Frühlings und in den Frühsommer. Vergeblich war das Flehen eines großen treuen Volkes gewesen und Schmerz und Trauer ohne Gleichen erscholl, als der Duldor auf dem deutschen Kaiserthron vollendet hatte. Ein tüchtiges Leiden, das unter falscher ärztlicher Behandlung sich zu weit entwickelt hatte, um eine Operation noch zuzulassen, hatte die edle Siegfriedsgestalt der großen Zeit der deutschen Kriege und Siege gebrochen und dem obersten der Paladine des Kaisers Wilhelm, dem schwerleidenden Sohn war es nicht einmal beschieden, dem greisen Vater die Augen zuzudrücken. Unerfüllt blieb das Sehnen des Heldengreises, nur einmal noch „seinen Fritz“ umarmen zu können.

Bei dem neuen schweren Schlage, den das Reich traf, fühlte das deutsche Volk erst, wie sehr ihm gerade dieser Kaiser an's Herz gewachsen war. Erhaben und zugleich tragisch klang das Wort des Kaisers Friedrich: „Le ne leiden ohne zu klagen!“ in das Land hinaus, aber hier war der edelste Trostspruch des großen Märtyrers machtlos. Monarchen des In- und Auslandes, vor Allen die Familie der Hohenzollern, mit ihnen das ganze Volk, sie gaben sich den Klage um den neuen Verlust rüchhaltlos hin, bis die Zeit den Schmerz linderte und ihren heilsamen Trost brachte. War doch der Verblühen von der Volksseele längst adoptirt und als „Unser Fritz“ mit der Hülle und Ehre jener Popularität reich bedacht worden, wie sie ein großes Volk nur seinen Lieblingen verleiht; ja, der ritterliche Held, der Sieger von Königgrätz und Wörth, war dazu erkoren, sich im Fluge des Volkes Liebe zu erwerben. So lebt er auch fort in unserem Gedächtniß und wird für alle Zeit im Herzen des Volkes sein Denkmal behalten.

### 59 Selbstmorde

respective Selbstmordversuche sind innerhalb des Monats Mai in Berlin vorgekommen. Davon endeten 38 mit dem Tode, in den übrigen Fällen wurden die Lebensmüden an der Ausübung ihres schrecklichen Vorhabens verhindert!

59 Menschen, die aus der Verzweiflung keinen andern Weg wußten, als mit eigener Hand den Lebensfaden durchzuschneiden! Eine unheimliche Zahl! Wie viel Noth und Elend, wie viel Entsetzen und Verzweiflung schließt sie ein! Wie weit muß ein Mensch von der Noth getrieben, von der Verzweiflung gehebt, jeder Hoffnung bar sein, bis er zu diesem letzten Auskunftsmitel seine Zuflucht nimmt! Dem letzten? Bleibt ihm nichts anderes übrig? Bleibt ihm nicht die Zuflucht zu dem, der alle Nothe unseres Lebens kennt und ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt? O ja, sie bleibt ihm. Aber das eben ist das Schreckliche unserer Zeit, daß man seine Knie nicht mehr beugt, daß man nicht mehr betet, weil man nicht mehr glaubt. Ein französischer Schriftsteller jagt in einem seiner Romane von den Bewohnern der französischen Hauptstadt: „Dieses Volk, welches zu beten nie gelernt, ist jeden Augenblick bereit zu sterben!“

Kann man dasselbe nicht auch von der deutschen Hauptstadt sagen? Uns dünkt, wir haben keinen Grund, uns zu überheben.

Gewiß, wir wollen es nicht leugnen. Es ist viel Noth vorhanden, auch viel leibliche Noth in unserem Volke. Wenn hungernde Kinder nach Brod schreien, und der Vater, der arbeitslos, oder die Mutter, welche Wittwe ist, keins zu geben hat, wenn das letzte aufgezehrt und keine Aussicht auf Hülfe sich bietet, dann kommt wohl jene finsternen Gedanken, welche die dunkle That herbeiführen. Wie viel des Elends aber ist selbst verschuldet, an wie mancher Noth trägt die Schnapsflasche die Schuld. Aber im letzten Grunde ist es doch nur die Glaubenslosigkeit, welche keinen Gott kennt und kennen will, die dem Verderben in die Arme treibt.

Weshalb denn auch noch an Gott glauben? Es ist so unmodern. Die Zeitungen spötteln darüber und die Reichen leben ja auch ohne Gott ganz gut. So denkt der doppelt Arme, weil es ihm so vorgelagt und vorgeschrieben wird in den Blättern des Tages, in den Volksversammlungen, auf der Straße und in der Fabrik. Die Predigt in der Kirche hört man nur noch sehr selten, desto mehr die Stimmen des Spottes und Hohnes gegen den Gottesglauben und des Hasses gegen die, welche es „besser haben“.

Und wenn dann die Noth kommt, findet sie ein verzweifelndes Menschenherz, das nichts mehr hofft, und nichts mehr fürchtet, und sich einbildet, wenn die Wellen über ihm zusammengeschlagen, oder die Kugel die Stirn durchbohrt, wäre alles aus und alles vorüber. „Thoren“ nennt sie schon der alttestamentliche Sänger, weil sie in ihrem Herzen sprechen: „Es ist kein Gott!“

Die Ungläubigen rufen ihre Lehren mit lauter Stimme tagtäglich in das Volk hinein und thun, als ob das goldene Zeitalter erst dann anbrechen werde, wenn das, was sie „Aufklärung“ nennen, Gemeingut des Volkes geworden sei. Und die Früchte dieser Aufklärung bleiben nicht aus. Der Mensch, dem man den Glauben an Gott und an die Ewigkeit aus dem Herzen gerissen, hümt sich auf gegen das Bestehende. Jetzt erst sieht er ein, daß er vom Schicksal benachtheiligt ist, und weil er an keinen Himmel mehr glaubt, fordert er trotzig und mit geballter Faust sein Recht an den Gütern dieser Erde. Er will, wie ein sozialistischer Schriftsteller sagt, „theilnehmen am Gastmahl des Lebens“, und nun erhebt dem Staat und der Gesellschaft jene dunkle Schaar, welche beiden den Untergang geschworen.

Ob die mahnenden Stimmen dieser 59 Selbstmorde wiederklagen in den Herzen derer, welche ihr Volk lieben? Sie sind eine Anklage und ernste Mahnung. „Bringt unserem Volke das Evangelium wieder nah!“ oder wie der hochselige Kaiser Wilhelm sagte: „Dem Volke muß die Religion erhalten werden!“ Seit Jahren wird dieser Ruf vernommen, aber wie wenig helfende Hände regen sich! Im Gegentheil, die Männer, welche die Hilfe bringen wollen, werden verlästert und verschmäht, weil sie die Hand an den Pflug legen. Und das ist sehr schlimm, daß wir uns schon so weit auf der schiefen Ebene befinden. Die Vergnügungssucht wird immer raffinirter und muß natürlich befriedigt werden. Zur Errichtung von Theatern, Bierpalästen und allerhand andern möglichen und unmöglichen Vergnügungs-Etablissements ist allezeit Geld vorhanden, für kirchliche und geistliche Bedürfnisse scheint keins da zu sein. Ungeheure Reichthümer sammeln sich in der Hauptstadt des deutschen Reichs an, unaufhörlich entwickelt sich Handel und Industrie, um dieselben zu vermehren. Und während so der Reichthum bei wenigen zunimmt und bei den großen Bankgeschäften bereits bis ins Ungeheureliche sich vermehrt hat, wird in vielen Schichten der Bevölkerung der Kampf ums Dasein mit steigender Schärfe geführt. Wie mancher bleibt bei diesem Nennen zurück, weil die Kräfte mangeln, und dann — 59 Selbstmorde in einem Monat bloß in Berlin!

Lernt, denn ihr seid gewarnt!

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 15. Juni.

Der Beschluß des Stadtraths, betreffend Errichtung eines **Schlachthaus**es auf dem Klävenmannschen Grundstück an der Carlstraße, das bekanntlich an das Terrain der Gasanstalt wie auch an das Bahnhofsterrain grenzt, liegt jetzt auf 14 Tage zur Einbringung von etwaigen Einwendungen gegen denselben auf dem Rathhause aus. Falls also die Eisenbahnverwaltung, und zwar entgegen der betreffenden Magistrats-Erklärung, keine Einwendungen gegen diesen Beschluß erheben sollte, dann würden wir bald auf dem gedachten Platz ein Schlachthaus erstehen sehen.

Die diesjährige **Sommer-Zusammenkunft** der „Freien Vereinigung zur Wahrung und Förderung der Eisenbahn-Interessen im Gebiete der Oldenburgischen Staatsbahn“ wird am Sonnabend, den 13. Juli, Nachmittags 2 1/2 Uhr, in Jever abgehalten werden. Tagesordnung: 1) Geschäftliches; 2) die Tarification leichtwiegender Güter und die Erhöhung der Tragfähigkeit der Güterwagen; 3) Einwirkung der Ausstände der Westfälischen Grubenarbeiter auf die öffentlichen Verkehrs-Interessen; 4) Anträge und Anfragen aus der Versammlung. Anträge auf Ergänzung der

Tagesordnung werden bis zum Schlusse dieses Monats erbeten. Zu 4 der Tagesordnung beabsichtigte Anfragen wolle man schriftlich bis zum 5. Juli einreichen. Zur Erleichterung des Besuchs wird am 13. Juli ein Sonderzug von Oldenburg nach Jever abgelassen. Am 14. Juli wird ein Ausflug nach Wangerooog stattfinden.

Die bisherige heiße Temperatur hat auf die Frequenz der öffentlichen **Badeanstalt** an der Altenhuntestraße eine sehr günstige Wirkung ausgeübt, so daß z. B. im vergangenen Monat Mai mehrere Tausend Mark vereinnahmt worden sind und jetzt Tageseinnahmen von ca. 100 Mark nichts seltenes sind. Was giebt es bei der herrschenden heißen Temperatur aber auch schöneres und erquickenderes, als ein Bad, und wenn je, so trifft der in der gedachten Badeanstalt befindliche Spruch, jetzt zu:

Jugendbrunnens Zauberkraft  
Ist nicht bloße Sage —  
Jugendfrische giebt das Bad  
Zaubernd alle Tage.

**Ausflüge** werden u. a. am morgenden Sonntag unternommen: 1) der „Obst- und Gartenbau-Verein“ nach Bremen, um den dortigen Bürgerpark zu besichtigen, 2) der „Evangelische Jünglingsverein“ nach Großenkneten, um dort sein Bundesfest zu feiern. Pastor Müller aus Delmenhorst wird die Festpredigt halten und dann folgen im Pfarrgarten mehrere Ansprachen. Wir wünschen beiden Vereinen besten Verlauf ihrer Excursionen.

Am morgenden Sonntag, den 16. d. Mts., werden folgende **Sonder-Perkonnzüge** zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, Zwischenahn und Nastebe gefahren:

Von Oldenburg nach Zwischenahn 3.30 Nachm.  
Von Zwischenahn nach Oldenburg 9.50 Abds.  
Von Oldenburg nach Nastebe 3.55 Nachm.  
Von Nastebe nach Oldenburg 7.40 Nachm.

Auf dem gestrigen **Pferde- und Viehmarkte** zu Oldenburg waren zum Verkaufe an Pferden aufgeführt: 907 alte Pferde, 665 Entersfüllen und 221 Saugfüllen, zusammen 1593 Stück. Davon sind pl. m. verkauft: 200 alte Pferde, 250 Entersfüllen und 7 Saugfüllen. Außerdem sind in den letzten Tagen vor dem Markte aus den Ställen und von den Weiden verkauft: 40 alte Pferde und 487 Entersfüllen. — Ferner waren noch 556 Stück Hornvieh auf dem Markte aufgetrieben. — Der Handel war auf dem Markte mit Pferden und Entersfüllen mittelmäßig, mit Hornvieh sehr gut.

Heute Vormittag 11 Uhr zog über unserer Stadt ein **Gewitter** auf, das von heftigem Donner begleitet war. Der mit dem Gewitter verbundene Regen wirkte außerordentlich erfrischend bei der abnorm warmen Witterung.

### Ausloosungen

bei der

**Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.**

**3 1/2 Proz. Hammelwarder Anleihe.** Ausloosung per 1. Februar 1890, Ziehung vom 12. Juni 1889. Lit. A. Nr. 25 123 231, Lit. B. Nr. 10 191 200 212 283 295 396 404 441 501 565. Die Einlösung geschieht vom 1. Februar 1890 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank in Oldenburg. Restant: Lit. B. Nr. 32, fällig seit 1. Februar 1889.

**3 1/2 Proz. Rodenkircher Anleihe.** Ausloosung per 1. Februar 1890, Ziehung vom 12. Juni 1889. Nr. 46 48 101. Die Einlösung geschieht vom 1. Februar 1890 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank in Oldenburg. Restanten: Keine.

**4 Proz. Minjer Anleihe.** Ausloosung per 2. Jan. 1890, Ziehung vom 12. Juni 1889. Nr. 4 34 49 58 76 164 200 235 260. Die Einlösung geschieht vom 2. Jan. 1890 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank in Oldenburg. Restanten: Nr. 107 288 302, fällig seit dem 2. Januar 1889.

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 24.



## Deutschland.

Dem Vernehmen der „Magdeb. Ztg.“ zufolge wird der Kaiser in der ersten Hälfte des Juli Wilhelmshaven mit einem Besuch versehen, um der Weihe der dem 2. Seebataillon verliehenen Fahne persönlich beizuwohnen.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus St. Petersburg gemeldet: „Der Zar drückte vor seiner Verabschiedung vom Schah diesem persönlich nachdrücklich seine Meinung über die persische Politik aus; sollte der Schah sich jetzt bei seinem Besuche in England abermals zu Russland ungünstigen Zugeständnissen hinreichend lassen, so möge er vorher bedenken, daß sich längs der persischen Grenze 100 000 russische Bajonette befinden. Er, der Zar, könne nicht dafür stehen, daß er dieselben nicht in Bewegung setzen würde. Der Schah antwortete nicht.“

Im Gegensatz hierzu, meldet der Londoner „Daily Telegraph“ aus Petersburg, der Schah sei bewogen worden, daselbst einen Geheimvertrag zu unterzeichnen, durch welchen er sich verpflichtet hätte, die Provinz Khorassan im Kriegsfall Russland zur Verfügung zu stellen. Artikel II. verpflichtete Persien, keinem Lande Handelsprivilegien oder andre Zugeständnisse zu gewähren, ohne Russland vorher zu Rat gezogen zu haben. Als Entgelt dafür übernahm es Russland, die gegenwärtige persische Dynastie aufrecht zu erhalten und mit Truppen und Geld zu unterstützen bei Unterdrückung von Aufständen, welche die persische Regierung allein nicht im Stande sein dürfte.

Anlässlich der Aufsehen erregenden Mitteilung der „Rölnischen Zeitung“ wird nun der „Post“ mitgeteilt, daß die Anwesenheit des asiatischen Herrschers in Berlin jeder politischen Bedeutung entbehrt. Der festliche Empfang desselben am Berliner Hofe entspricht lediglich den Pflichten internationaler Höflichkeit; die einzigen sonstigen Rücksichten, die dabei obwalten könnten, wären diejenigen auf die Interessen der zahlreichen deutschen Reichsangehörigen im persischen Reich.

Von London aus wird nachträglich gemeldet, in maßgebenden Kreisen wird dem Gerücht, der Schah habe einen Geheimvertrag in Petersburg abgeschlossen, kein Glauben beigemessen.

Der Schah von Persien begibt sich von Berlin aus zunächst zum Besuch der Ausstellung nach Kassel. Von dort reist er selbst zum Besuch der Krupp'schen Etablissements nach Essen.

Ein von Zanzibar nach Aden gehendes amerikanisches Dampfschiff hat die ersten brieflichen Mitteilungen aus Zanzibar vom 17. Mai gebracht, welche über die Erstürmung von Buschiri Lager vor Bagamoyo berichten. Wir teilen den Bericht nachstehend mit: „Es lag die Absicht vor, das Lager Buschiri teils durch vorsichtiges, allseitiges Umschleichen, teils durch direkten offenen Anmarsch zu umzingeln. Die „Karola“, die „Leipzig“ und die „Schwalbe“ landeten alle verfügbaren Mannschaften, in Summa 600 Mann. Wischmann führte seine Truppe, etwa 900 bis 1000 Mann, ins Gefecht. Um halb 6 Uhr früh fand der Anmarsch statt. Um zehn Uhr vormittags fiel der erste Schuß, und zwar als Marmuschuß von Wischmann persönlich abgefeuert, gerade als der Meißel Buschiri an die Ballisade der Felde heran kam an dem Punkte, wo die Umzingelung noch nicht ganz geschlossen war. Bieleicht fiel der erste Schuß leider etwas zu früh, jedenfalls ist Buschiri durch dieses Loch ent schlüpft. Das Lager wurde sogleich erstürmt und in demselben entstand ein den ostafrikanischen Kriegsgebräuchen entsprechendes Gemetzel. Nach oberflächlicher Schätzung wurden 90—100 Araber hierbei niedergebunden; viele entflohen, in alle Winde verstreut. Die Marine verlor einen Offizier, Lieutenant Schelle, durch Schuß in den Unterleib, und zwei Matrosen. Wischmann hatte einige leicht verwundete Offiziere, dagegen eine größere Anzahl Zulus und Sudanesen verloren. Der Beamte der ostafrikanischen Gesellschaft Illig erhielt durch Schuß in den Rücken eine schwere Verwundung.

Die Hauptabsicht des Angriffs, Buschiri zu fangen, ist leider nicht erreicht worden, und hierüber scheinen strategische Meinungsverschiedenheiten zwischen der Marine und Wischmann entstanden zu sein, welche anscheinend eine schnelle Abnutzung des Sieges verhinderten. Ein sofortiger Handstreich gegen Saadant und Pangani wäre jedenfalls sehr erwünscht gewesen, aber leider sind bis jetzt von Wischmanns Schiffen noch gar keine angekommen, so daß er für die umständlichen Transportverhältnisse von Zanzibar nach der Küste auf die

Marine angewiesen ist. Neulich mußte Wischmann sogar mittelst einer Dhu nach dem Festlande segeln.

Ein Berliner Blatt läßt sich melden: Die deutsche Reichsregierung hat dem schweizerischen Bundesrat den Abschluß der diplomatischen Unterhandlungen im Fall Wohlgenuth angekündigt, von der Ueberzeugung ausgehend, daß weitere Unterhandlungen unmöglich zu einer Verständigung führen würden. Die Reichsregierung hat weiter erklärt, sie bestünde sich nun in der Lage, gegenüber der Schweiz die geeignet erscheinenden Repressalien ergreifen zu müssen, um sich auf diesem Wege Genugthuung zu verschaffen. Die deutsche Reichsregierung kam nochmals auf die Interpretation des Artikels 2 des deutsch-schweizerischen Niederlassungs-Vertrages zurück, wonach es der Schweiz nicht zustünde, deutsche Reichsangehörige aufzunehmen, die keinen Heimatschein und keine Legitimation über ihren guten Leumund und ihre Ehrenfähigkeit vorweisen können.

Des weitern verläutet, daß die Entwicklung des Falles Wohlgenuth auch den Regierungen in Wien und Rom Veranlassung gegeben hat, in gleicher Weise der Bundesregierung in Bern ihr Bedauern über eine derartige, den amtlichen Verkehr mit der Schweiz gefährdende Nonchalance zu erkennen zu geben. Die Noten der drei Mächte wären gleichzeitig übergeben worden.

In der „Kreuztg.“ ist in den letzten Tagen wiederholt über erneute Versuche, ein russisch-französisches Bündnis zu Stande zu bringen, berichtet worden. Nach einem Petersburger Telegramm desselben Blattes ständen Besuche Annenkows und Wanowskys in Paris damit im Zusammenhang. General Annenkow ist, so berichtet das genannte Blatt, bereits vor einigen Tagen in Begleitung seiner Schwester, der Generalin Nelidow, von Paris abgereist. Der Kriegsminister General der Infanterie und Generaladjutant des Kaisers, Peter Wanowsky, ist ihm alsdann gefolgt. Wenn die Herren auch gerade nicht als Träger eines Bündnisprojektes reisen, so nimmt man in unterrichteten Kreisen doch an, daß sie während ihres Pariser Aufenthalts mit den leitenden dortigen Kreisen eine Verständigung darüber herbeiführen sollen, zu welchem gegebenen Zeitpunkt und unter welchen Bedingungen eine politische und militärische Kooperation Russlands und Frankreichs statzufinden hat.

Hauptmann Kund von der Forschungsstation in Kamerun, sowie der Lehrer Christaller, werden demnächst auf Urlaub in Hamburg eintreffen. Die Herren befinden sich an Bord des Wörmannschen Dampfers, welcher dieser Tage Madeira anlieft.

Verschiedene auswärtige Blätter, u. a. die Wiener „Neue Freie Presse“, melden, daß die oberösterreichischen Kohlengruben, auf welche auch Wien mit seinem Bedarf an Hauskohle angewiesen ist, ihrer Knuderschaft angezeigt haben, daß sie infolge der Erhöhung der Arbeitslöhne auch eine Erhöhung der Kohlenpreise vorzunehmen veranlaßt sind. Die Erhöhung variiert zwischen 4 und 6 Pf. per Meter-Centner. Die Preissteigerung wird voraussichtlich vom 1. September 1889 wirksam werden.

## Ausland.

Statten. Das „W. T. B.“ bringt über die am ersten Pfingstfeiertag stattgefundenen Enthüllung des Giordano Bruno-Denkmal in Rom folgende Einzelheiten: Die Feierlichkeit fand unter Beteiligung einer ungeheuren Menschenmenge statt. Es beteiligten sich gegen 6000 Vereine mit 1970 Fahnen. Bei prächtigen Wetter setzte sich der Zug um 9 Uhr vormittags von 6000 Deputationen der Municipien, der Universitäten, ausländischen und inländischen Vereinen mit Fahnen und Bannern, mit 100 Musikkorps vom Tempelplatz aus durch die Via Nazionale, den Corso Vittore Emanuele, die Banlaristraße entlang in Bewegung. In dem Zug befanden 2000 Abgesandte aus den Abruzzen und 2500 Studenten und Deputierten der Freimaurer aus Deutschland, Frankreich, Belgien, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Ungarn, Dänemark und Mexiko. Eine zahlreiche Volksmenge bildete Spalier und begrüßte den Zug mit begeisterten Ovationen. Der Zug trat um 10 1/2 Uhr auf dem Campo Fiori ein, das in einen Blumenhain verwandelt war, und gruppierte sich um das Denkmal. Die Tribünen waren von Senatoren und Deputierten, sowie den Ministerbelegierten Roms und Nolas besetzt. Um 11 Uhr fiel die Hülle des Monuments inmitten eines langanhaltenden Beifallssturmes. Alle Musikkapellen spielten, die Banner wurden gesenkt, die Zuschauer

auf dem Platz und an den umliegenden Fenstern schwenkten und Lächer. Alsdann erfolgte die Uebergabe des Denkmal durch Notariatsakt an den Bürgermeister Nolas, welcher in einer der Feier entsprechenden Ansprache erwiderte. Die hierauf folgenden Reden des Bürgermeisters von Nola und des Deputierten Bovio fanden begeisterten Beifall. Nach der Feier zogen die Deputationen nach dem Capitol, wo am Platz der Büste Garibaldis der Deputierte Imbriani eine mit Begeisterung aufgenommene Rede zum Gedächtnis des Generals hielt.

Alle Blätter stellen fest, daß die Ordnung vollkommen aufrecht erhalten worden sei. Seit langer Zeit sei keine öffentliche Kundgebung so großartig und so ruhig verlaufen; kein einziger gesetzwidriger Ruf sei erschollen. Der Vatikan war vollständig abgesperrt. Den ganzen Tag durchzogen Musikbänder, welche die Nationalhymne spielten, die Stadt. Der Blumenplatz war illuminiert und von einer großen Menschenmenge besetzt. Die Musikkapellen spielten auf demselben und auf andern Hauptplätzen. Die Menge verlangte unaufhörlich die Königs- und die Garibaldirhymne zu hören, spendete denselben begeisterten Beifall und brachte Hochrufe auf Giordano Bruno aus.

Der Papst soll angeordnet haben, sämtliche aus der ganzen Welt ihm zugesandten Proteste gegen die Errichtung des Giordano Bruno-Denkmal zu veröffentlichen. Bis jetzt sind bereits gegen 60,000 solcher Beleidigungsschreiben im Vatikan eingelaufen.

Frankreich. Dem halbamtlichen Pariser „Temps“ zufolge hätte die Untersuchungskommission des Staatsgerichtshofes das Vorhandensein schwerer Belastungsstücke gegen Boulanger festgestellt und dürften die Akten dem Oberstaatsanwalt bereits zugestellt worden sein. Die Verhaftung des Unterintendanten Reichert wurde damit begründet, daß Reichert falsche Aussagen vor Gericht machte und sich weigerte, die vom Untersuchungsrichter verlangten Schriftstücke anzuhändigen. Nachdem Reichert die Schriftstücke ausgeliefert und Angaben über die Schriftstücke, welche sich im Besitz des Kapitän Fleuchat befanden, gemacht hatte, wurde er wieder in Freiheit gesetzt. Weitere Verhaftungen sind bis jetzt nicht vorgenommen worden. Der ehemalige Kabinettschef Boulangers, General Jung, wurde von der Untersuchungskommission des Staatsgerichtshofes vernommen.

Wie verläutet, erwartet man seitens der Gerichtskommission des Senats einen Beschluß, wonach Boulanger vor ein Kriegsgericht verwiesen werden soll.

In Angoulême ist es am Sonntag, als ein Banket, welches die Boulangeristen veranstalten wollten, verboten wurde, zu Boulanger'schen Kundgebungen gekommen, aus welchem Anlaß einige der Hauptführer und Genossen des G.-Generals, u. a. Droulede, Lafant, Laguerre und Richard verhaftet wurden. Am andern Tage wurden dieselben vom Staatsanwalt vernommen, die Freilassung aber noch nicht angeordnet. Wie es heißt, werden sich dieselben noch vor dem Justizpolizeigericht in Angoulême wegen Rebellion und Verdrohung von Beamten zu verantworten haben.

Einer neuesten Nachricht zufolge sind Lafant, Laguerre und Droulede nun einsteuilen in Freiheit gesetzt worden, wurden aber verständig, daß sie bei der ersten lärmenden Kundgebung in den Straßen von neuem verhaftet werden würden. Die Behörde sei entschlossen, keinerlei Manifestationen oder Störung der öffentlichen Ruhe zu dulden.

Der Präsident Carnot überreichte dieser Tage den Erzbischöfen von Paris, Lyon und Bordeaux den Kardinalshut. Auf eine Ansprache des Erzbischofs von Paris, welcher betonte, daß sein Herz immer von Eintracht und Patriotismus erfüllt sei, erwiderte der Präsident, daß er sehr wohl den Eifer kenne, welchen die eben ernannten Kardinalen immer gezeigt hätten, um ein gutes Einvernehmen zwischen der weltlichen und geistlichen Macht zu unterhalten. Sie könnten dem Papst versichern, daß die Regierung der Republik glücklich sei, wenn dieses gute Einvernehmen sich mehr und mehr befestigen werde. Der Präsident dankte Johann den Kardinalen für ihre dem Staate sowohl, als der Kirche bisher geleisteten Dienste.

Russland. Die diesjährige Rekrutenzahl der Armee und Marine ist auf 255 000 Mann festgesetzt, neben 2400 Mann in Terek, Kasan und Transkaukasien für die Ergänzung der spezialkassischen Truppen.

Aus sonst zuverlässiger Quelle verläutet, daß die

22a]

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Ein toller Streich.

(Schluß.)

Mit Spannung hörte ich meinem Onkel zu, merkte aber bald, daß dieses Mißverständnis nur zu meinen Gunsten ausfallen konnte.

Mein Onkel fuhr also, nachdem er sich geräuspert hatte, in seiner Rede fort:

„Empfangen Sie ihn also mit Freundschaft und zwingen Sie ihn nicht mehr, seinen Namen zu verbergen. Das vergangene Böse werde vergessen, und so werden Sie nach dem Willen des Herrn thun.“

„Wie! Sie auch, alter und würdiger Freund?“ sagte der Rat. „Dann giebt es kein Mittel mehr zu widerstehen. Dieser Taugenichts hat mehr Beschützer gefunden, als er es verdiente.“

Und er reichte seine Hand dar.

„Er steht für seinen Freund,“ sagte Henriette, indem sie mich bezeichnete.

„Für meinen Wohlthäter,“ sagte Gustav.

„Für seinen alten Vater,“ sagte mein Onkel, der Pastor.

„Für sich selbst,“ sagte Johanna. „Es ist der falsche Cousin in Person, der sich verkleidet hat. Gott weiß, welches sein Name ist!“

„Es ist mein Nefte, Adolph Kerner, Sohn des Herrn Kerner, des angesehenen Kaufmanns in Kopenhagen. Er hat keinen Grund, um seinen Namen zu verbergen.“

Das Erzählen wurde allgemein.

„Der falsche Cousin,“ rief Henriette aus.

„Der junge Kerner, dieses schlechte Subjekt, welches sein Vater sich genötigt sah, nach Hamburg zu schicken!“ schrie der Rat.

„Was! Der Betrüger, er ist mein Nefte?“ rief der Pastor aus, welcher anfang zu begreifen.

Dann blieben sie alle einige Augenblicke still. Aber alle Erklärungen wurden bald gegeben. Die Verführung hatte statt und war vollständig. Der Rat schüttelte mir herzlich die Hand.

„Werfen wir uns jetzt der Mama zu Füßen,“ sagte Johanna. „Doch ich hoffe, daß sie dem Herrn Kerner im Interesse der Würde des schönen Geschlechts eine Strafpredigt halten wird.“

Wir kehrten in den Pavillon zurück, wo die Herrin des Hauses und die Familie Dredé noch um den Tisch plauderten. Der Rat führte mich am Kragen zu seiner Frau und sagte:

„Hier ist der verschwundene Nefte. Er kommt zurück wie der verlorene Sohn und verlangt Verzeihung seiner Sünden. Morgen wird er sich ohne Schurrbart und mit seinen blonden Haaren zeigen, in der Hoffnung die gute Tante wiederzufinden, die den Cousin Karl so sehr liebte.“

Die ausgezeichnete Frau reichte mir die Hand, indem sie mir mit dem Finger drohte.

„Und Du, mein gutes Weibchen,“ sagte der Pastor zu meiner Tante, „Du bist also in Gesellschaft jenes abscheulichen Sträflings von Morten, der Dir so viel Schreck verursacht hat! Seine Leberkrankheit war nur ein schlechtes Spiel.“

„Ich bitte Dich darum, Väterchen,“ sagte die Frau

des Pastors, sprich nicht diesen Namen Morten vor mir aus. In jedem Fall, wenn er von meinem Vermutweik gefosset hat, hat er nur gehabt, was er verdient.“

Dann schüttelte sie den Kopf, ohne recht zu begreifen, was vorgegangen war.

„Herr Dredé, ich stelle Ihnen Herrn Kerner vor,“ sagte Johanna, den Sohn des Herrn Kerner, des Kaufmanns in Kopenhagen. Er ist eben von Hamburg zurückgekommen, wohin er im Interesse seiner Erziehung eine Reise gemacht hatte.“

„Mein Herr, ich begrüße Sie ganz aufrichtig,“ stammelte Herr Dredé. „Ich habe die Ehre, Ihren Herrn Vater zu kennen, und empfehle mich ihm wie immer, würdig seiner Dienstleistungen.“

Ich flüchtete mich zu Henriette und Gustav.

„Schämst Du Dich nicht,“ sagte Henriette zu ihrer Schwester, mit so viel Bosheit Herrn Kerner zu verfolgen?“

„Jene Verfolgung wird er ertragen. Sie wird ihn nicht abhalten, uns wieder zu besuchen, und künftig wird die Thür ihm so wohl geöffnet sein unter seinem wahren Namen, als unter dem des Cousin Karl. Ihr seht, daß ich nicht unrecht hatte, ihn nach dem Kalender fragen zu wollen,“ sagte Johanna.

„Sie haben das große Verdienst, Fräulein, mich in tausend peinliche Lagen gebracht zu haben, und jetzt spielen Sie mit mir, wie die Kage mit der Maus spielt. Der Sieger muß großmütig gegen den Besiegten sein.“

„Daß nicht die Sonne über Deinem Born untergehen, hat Salomo gesagt, und ich sehe die Sonne, welche untergeht. Doch ich fordere von Ihnen, daß Sie zu Weibachten wiederkommen, um mit uns die Komödie zu



russische Militärverwaltung vier Millionen Paar Stiefel, lieferbar innerhalb zwei Monaten bestellt hat. Ebenso werden ungeheure Quantitäten von Hafer und Heu für Militärzwecke auf gekauft.

In Rußland ist eine Verschwörung, Armenien unabhängig zu machen, entdeckt worden, viele Verhaftungen sind in Moskau und Tiflis erfolgt. In Petersburg sind Militärs verhaftet, bei denen Dynamit-Bomben in Form und Aussehen von Apfelsinen vorgefunden wurden.

**Rumänien.** Die Kammer nahm die Einführung der Goldwährung an.

**Serbien.** Der Metropolit Michael celebrierte in Belgrad am Pfingstsonntag mit glänzender geistlicher Assistenz den Gottesdienst in der Kathedrale, welchem der König, der Regent Mitsich, die Minister Gruitch und Milosavjevitch und der russische Gesandte Persiani beiwohnten. Der frühere Metropolit Theodosius sowie die aus dem Amt scheidenden Bischöfe Demetrius und Mitnor standen, ihrer Zusage gemäß, mit der celebrierenden Geistlichkeit vor dem Altar. Metropolit Michael hielt eine Predigt, in welcher er die in dichter Menge die Kirche füllenden Andächtigen zur Versöhnlichkeit, zur Förderung des innern Friedens sowie zur Liebe und Treue zum König und dessen Dynastie aufforderte. Der König, Mitsich und die Minister beglückwünschten den Metropolit zu seiner Predigt. Beim Herausstreiten aus der Kirche wurde König Alexander von der Menschenmenge begrüßt. Am Montag Vormittag celebrierte der Metropolit Michael in der Kathedrale eine Trauermesse für den Fürsten Michael, welcher der König, die Regenten und Minister, die Civil- und Militär-Würdenträger sowie ein zahlreiches Publikum beiwohnten.

### Ausnah und fern.

Der Schah von Persien hat am Montag in Begleitung des Generals von Grolmann die Friedenskirche zu Potsdam besucht, wo er auf den Sarg Kaiser Friedrichs einen etwa 1 1/2 Meter großen Lorbeerzweig niederlegte, den 3 marquetartige Fächerpalmenzweige und eine große Schleife in persischen Farben zierten, auf deren Enden in sehr großen Goldbuchstaben man las:

S. A. Majesté	zu deutsch:	Seine erhabene
Imperial		kaiserliche Majestät
Nassr Ed din		Nassr Ed din
Schah in Schah		Schah in Schah
Kad Jar		Kadschar
A son		Seinem
bien aimé		viel geliebten
très regretté		tief betrauernten
Ami		Freunde
Frédéric		Friedrich
Empereur		Kaiser
d'Allemagne		von Deutschland
Roi de Prusse.		König von Preußen.

Ein sehr starkes Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen, ging am zweiten Pfingstfesttag im Königsberger und Angermünder Kreise nieder. In Schwedt a. d. O. schlug der Blitz in einen Gasthof ein, ohne größeren Schaden anzurichten, auf der Gasse von dort nach Angermünde wurden einige Bäume vom Blitz getroffen. Bei dem mit großer Stärke niederfallenden Regen atmete alles erleichtert auf; für den Hausbedarf konnte man sich in einigen Orten für viele Tage mit Regenwasser versehen. Im Thal der Liebe" geradeüber von Schwedt, eilte der Regenstrom wie ein Wildbach dahin durch die Schluchten über Steine und Gestrüpp. Die herrlichen Uferparthen zwischen Niederfaaten und Niederkränich waren von Bergnügungszüglern reich besetzt, die alle bei dem ausbrechenden Unwetter in die Strandhütten und Wohnhäuser der Fischer flüchteten.

**Kohlenfunde.** Wie der "Oberschlesische Wanderer" aus Gleiwitz mitteilt, ist jüngst in dem fistalischen Bohrdloch bei Deutsch-Jernitz in der Tiefe von 192 Metern die Kohle erbohrt worden. Die Mächtigkeit des Flözes wird erst bei der bevorstehenden bergamtlichen Fundesbestätigung festgestellt werden. Der Fund ist von Interesse, da er nachweist, daß die bei Schönwald durch die dortigen beiden Bohrlöcher nachgewiesene große Auswäschung im Kohlengebirge (Mindestens bisher nachgewiesenermaßen 400 Meter) weiter westlich eine weit geringere Tiefe hat.

Das Gütten-Siedingen-Denkmal wurde am Montag Mittag um ein Uhr unter Beteiligung zahlreicher hervor-

ragender Persönlichkeiten und einer großen Volksmenge in Kreuznach feierlich enthüllt. Professor Onken (Stehen) hielt die Festrede, welche von den Zuhörern begeistert aufgenommen wurde. Am dem Danket auf der Ebernburg nahmen 200 Personen teil. Die Stadt und Umgebung prangten im Festschmuck.

**Fenerischa den.** Die Fabrik zur Herstellung Gemischen Düngers in Rendsburg ist niedergebrannt. Der Schaden ist ein bedeutender.

Der bei Stettin gelegene Pödejuder Wald, ein beliebter Vergnügungsort der Stettiner, war vor einigen Tagen der Schauplatz eines Liebesdramas. Ein Förster fand auf einem Morgenbienten die Leiche eines jungen Mannes, einige Schritte daneben einen in drei Käufen geladenen Revolver, etliche Frauen-Kleidungsstücke; dann in einer Entfernung von etwa 200 Metern den noch lebenden, im Kopf eine schwere Schußwunde aufweisenden Körper eines jungen Mädchens. Auf Befragen vermochte die Vermisste mit schwacher Stimme anzugeben, daß sie hilflos drei Tage ohne Nahrung gelegen habe. Nach diesen Worten verlor sie die Besinnung, worauf die Unglückliche in das Forsthaus und alsdann zu ihrem Stiefvater nach Stettin gebracht wurde. Der Tote ist ein junger Buchbindegehilfe Sch-n, welcher mit dem Mädchen Marie L-u seit längerer Zeit ein von dem Stiefvater nicht gebilligtes Liebesverhältnis unterhalten hatte. Vermutlich hat Sch-n, nachdem er den ersten Schuß auf seine Geliebte abgegeben, geglaubt, sie getödtet zu haben, und sodann sich selbst die erlösende Kugel beigebracht.

**Austernbank.** Von Skagen, der nördlichsten Spitze von Jütland, wird berichtet, daß dort ansässige Fischer in der Nordsee eine neue, reichhaltige Austernbank entdeckt haben.

Der Kongreß der deutschen dermatologischen Gesellschaft wurde, dem „W. L. B.“ zufolge, am 10. d. Mts., vormittags in Pest eröffnet. Derselbe war von über 70 Teilnehmern, meistens Professoren aus Wien, Berlin, Breslau, Königsberg und Leipzig besucht. Der Präsident Prof. Bid (Prag) hielt die Eröffnungsrede. Nach der Begrüßung durch den Rektor der Universität Allmann und den Defan der deutschen medizinischen Fakultät Prof. Hofmeister folgten wissenschaftliche Vorträge und Demonstrationen.

**Großes Eisenbahnunglück.** Wie aus Armagh in Irland gemeldet wird, wurden am 12. d. M. zwei Vergnügungszüge, in welchem sich größtenteils Schulkinder befanden, kurz hinter einander abgelassen. Bei einem steilen Abhang löste sich der hintere Teil des ersten Zuges und stieß bei dem Zurückrollen auf dem zweiten Zug. Gegen 20 Kinder sollen getödtet und viele verletzt sein.

Das Theater in Burnley ist völlig eingestürzt. Der Verlust beträgt gegen 3000 Pfund Sterling.

Jerusalens jüdische Bevölkerung hat sich nach den neuesten Berichten bis auf 30 000 vermehrt und übertrifft bei weitem die Zahl der Christen und Mohammedaner.

Ueber die Fenersbrunn, durch welche die Stadt Scattle im Staate Washington zerstört worden ist, liegen aus New-York folgende Meldungen vor. Obgleich die benachbarten Orte der brennenden Stadt Hilfe sandten und man, um die Flammen zu beschränken, eine Anzahl Gebäude mit Dynamit in die Luft sprengte, so half dies alles nichts und das Feuer hörte erst auf, nachdem eine Strecke von 74 Acres wüste gelegt war. Die ganze Geschäftsgegend liegt in Asche, alle Bänken, Hotels, Theater, Zeitungsgebäude, alle Fabriken und Speicher, sowie das Telegraphengebäude sind ein Haub der Flammen geworden. Selbst die Anlagepläne der Dampfer am Fluß sind zerstört worden, wobei die im Hafen liegenden Kohlenvorräte dem Element viel Nahrung zuführten. Die Schiffe wurden gerettet, indem man sie mitten in den Strom ließ. Die Eisenbahnstation ist voller Wasser. Die Flammen verbreiteten sich mit solcher Schnelligkeit, daß alle Bemühungen der städtischen Feuerwehr, den Brand zu löschen, erfolglos blieben, besonders da bald nach dem Ausbruch Wassermangel eintrat. Der an den Gebäuden angerichtete Schaden beträgt 10 000 000 Dollar, während sich der Gesamtverlust auf 20 000 000 Dollar stellt. Wahrscheinlich sind viele Menschenleben zu beklagen. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß sich Terpentin entzündete. Die ärmeren Klassen leiden große Not. Die Miliz und die Polizei bewachen die geretteten Gebäude. An 100 Diebe sind schon verhaftet worden.

Das Freiwilligenkorps Indiens hat vor kurzem sein fünfundsanzigjähriges Bestehen gefeiert. Die „Köln. Ztg.“

schreibt darüber: Während des Sipahi-Aufstandes von 1857 hatten sich in einigen bedrohten Orten die Europäer in bürgerlichen Beschäftigungen den Militärbehörden zur Verfügung gestellt und nach Art der Spezial-Konstabler in der Heimat Wachdienste gethan. Ein Erlaß von 1861 stattete sodann jede Vereinigung von Europäern, welche sich als Freiwilligenkorps einschreibt und verpflichtet, im Dienst sich den jeweils für das Landesheer geltenden Kriegsartikeln zu unterwerfen, mit Waffen und Schießbedarf aus; später kam ein Handgeld von 30 Mark hinzu zum Ankauf eines Korshelms und einer Jace, auch wurden Schießpreise ausgesetzt. Eine größere Neigung zur Bildung von Korps machte sich aber erst mit dem Fortschritt im Eisenbahnbau bemerkbar; der Staat legte seinen Beamten und Bediensteten den Wunsch zum Eintritt nahe, auf die Privatgesellschaften wurde in gleichem Sinne gewirkt, und um bei den Borgelegten gut angeschrieben zu sein, wurde in diesen Kreisen der Beitritt zum Korps so allgemein, daß bald darangegangen werden konnte, in jedem Oberamt ein oder mehrere Kompanien zu bilden. Die Leute wurden in der kühnen Jahreszeit zu passenden Tageszeiten mit den Jügen zur Einübung zusammengezogen, wozu die Armee die Mannschaften stellte; die Generalstabs-Offiziere geizten bei den Beschäftigungen nicht mit ihrem Lobe und 1864 hatten endlich in jeder größeren Stadt einflußreiche Männer die Bildung kleinerer Korps zustande gebracht. Eine noch stärkere Bewegung zeigte sich 1878, als eine Division anglo-indischer Truppen nach Malta übergeführt wurde, nachdem sich England und Westindien hatte, für seine Interessen in der Türkei mit seiner Macht als Weltreich einzutreten, und dann brachten 1885 die mit Rußland wegen Gerat brohenden Verwickelungen dem Korps größeren Zulaß.

Während ursprünglich nur Europäer beitraten, wurden bald auch die Halbblut-Europäer, die Guraster, aufgenommen, und vereinzelt stehen sogar Eingeborene in der Reihe, die in England ihre Studien gemacht hatten und dort Mitglieder englischer Korps waren. Den Bestand der Korps erläutern folgende Ziffern: 1877 hatten sie 5456, 1883 12 213 und 1888 21 000 Mitglieder. Einerzert sind von diesen Mannschaften allerdings nur knapp drei Fünftel und von diesen besteht wieder ein Viertel aus Studenten der Hochschulen, so daß die Gesamtzahl der als Landwehr in Betracht kommenden ausgebildeten selbständigen Freiwilligen zehntausend nicht übersteigt. Eine Besserung soll die Aufstellung des Korps in eine aktive Truppe und in einen Landsturm — Reserve — bringen; nach einjähriger Dienstzeit tritt man, diesen Bestimmungen gemäß, in die Reserve über und hat dann nur noch an den Schießübungen sich zu beteiligen.

Die Grundzüge einer solchen Zweigliederung sind bereits 1885 bekannt gegeben, aber an die Ausführung ging die Militärverwaltung noch nicht, weil die Korps-Kommandeure eine bedenkliche Richtung ihrer Truppe dadurch befürchteten, daß sich sehr viele Leute zur Reserve abmeldeben. Die Regierung legt großes Gewicht auf die Mehrung des Korps und rechnet darauf, daß von den 75 000 Europäern und Gurastern, welche im eintrittsfähigen Alter stehen, schließlich zwei Drittel in die Korps aufgenommen werden. Antriebe zur Mehrung finden in der That die immer zahlreicher werdenden Guraster in Handgeld und in der sichtlich Standeserhöhung, die sie mit dem Eintritt erwerben; es fehlt nach den Uebungen und Lager-Mandern, zu denen die Freiwilligen wiederholt herangezogen wurden, nicht an allerlei Festlichkeiten und jede Provinz-Hauptstadt hat ein Stabsquartier als Klubhaus für Offiziere und Mannschaften. Die Regierung erkennt die Bataillons- und Kompanieführer, alle andern Offiziere werden durch die Korps gewählt; der Offiziersrang steht hier auch dem Guraster offen. Der Versuch, eigene Guraster-Bataillone als Kerntuppen der Eingeborenen-Armee anzuwerben, scheiterte an den Kosten, denn die Unterhaltung erwies sich ebenso kostspielig als die der europäischen Regimenter. Unter den Freiwilligenkorps giebt es Infanterie, berittene Infanterie — das bevorzugteste Korps, bestehend aus reichen Europäern, darunter in Behar verhältnismäßig viele Deutsche, Kavallerie und selbst Fuß-Artillerie-Kompanien. Als Ersatz für die Polizei trat eine Behar-Eisenbahn-Kompanie 1881 ein gegen die Santals, und unzweifelhaft kann in Indien aus Europäern und Halbblut-Indiern eine so wohl gegliederte und brauchbare Miliz gebildet werden, wie für England in Kanada seit 1868 und in tropischen Ländern die Niederlande auf Java schufen.

spielen, und ich lade zur Vorstellung alle diejenigen ein, die hier gegenwärtig sind. Wenn Ihr wüßtet, wie er Talent hat!" fügte sie mit Bosheit hinzu.

Den folgenden Tag verließ ich Roeswill, um nach Kopenhagen zurückzukehren, wo ich länger als acht Tage gegen den Rußfäst kämpfen mußte, womit ich mein Gesicht eingerieben hatte. Jedesmal, wenn man keinen Vermittler zu irgend einer Sache verlangt, läche ich und denke: In sein Buch „Ueber den Umgang mit den Menschen" hätte der berühmte und kluge Knigge setzen sollen:

„Wenn Du willst, daß Dein Auftrag gut ausgeführt werde, so führe ihn selbst aus.“ —

### Ein stiller Winkel.

Unweit der Grenze Italiens, wo die rauschenden Bogen der Adria das von Neben und Feigen umkränzte Ufer bespülen, liegt einige Meilen landeinwärts ein kleines weltvergessenes Dorf, welches aus wenigen halbverfallenen Häusern besteht und dessen Stolz und einzige Zierde ein großes, weißes, altes Herrenhaus inmitten eines herrlichen, baumreichen Parkes gebietet, ist.

Eine kleine Kapelle mit schlankem, venetianischem Campanile befindet sich nicht weit vom Schloß. Durch die buntemalten Kirchenfenster wirft die Sonne hie und da farbige Lichter auf den Altar, vor welchem ein ehrwürdiger Geistlicher eine Totenmesse feierlich begehrt; ein metallener Sarg steht vor demselben, mit verwelkten Kränzen bedeckt. Kein Leidtragender ist zu sehen; kein lebendes Wesen, außer dem alten Priester atmet in dieser Dede.

Nachdem die kirchliche Handlung vollendet, begiebt sich P. Innocenz durch eine Thür, welche die Kapelle von seiner Wohnung trennt, in seine stille Klausel.

Für heut ist sein Tagewerk vollbracht, denn sein Amt besteht nur darin, Seelenmessen für den Toten zu lesen und dessen Ruhestätte zu behüten.

Jahre sind gekommen und vergangen, Menschen wurden geboren, lebten, litten und sind gestorben, das schwarze Gelock des Priesters ist weiß geworden, er aber steht noch an derselben Stelle, treu die einmal übernommene Pflicht erfüllend. Wie ein abgeschiedener Greis lebt er an diesem Ort, sein frommer Sinn läßt sich genügen an dem engen Kreis, der ihm geworden und voll Gram und Entsetzen, aber dennoch mit erbarmungsvoller Milde denkt er der lockenden Versuchungen, der wilden Leidenschaften, denen er, dessen sterbliche Ueberreste er hier zu bewachen hat, erlegen ist.

Fürst Monzo war ein schöner, eleganter Kavaliere am Hofe der spanischen Isabella, und wurde, noch sehr jung, durch Familienverhältnisse bestimmt, einer kaum erblühten jungen Anverwandten die Hand zum ehelichen Bunde zu reichen.

Das Leben des Paares war anfänglich zufrieden und glücklich, bis der Fürst seine schöne Landsmännin Eugenia von Montijo, die spätere Kaiserin der Franzosen, sah und in wahnsinniger Leidenschaft zu ihr entbrannte.

Er vernachlässigte von nun an seine arme junge Frau und setzte alle Hebel in Bewegung, um eine Scheidung zu ermöglichen.

Ehe aber seine Bemühungen mit dem gewünschten Erfolg gekrönt waren, überraschte Napoleon III die Welt

durch seine Vermählung mit der schönen Spanierin, deren Liebreiz alle Welt bezauberte.

Monzo eilte nach Paris, wurde aber, wie man sagt, sehr kühl empfangen. Wochen, Monate lang irrte er in der großen Stadt umher, sein wirrer Blick, sein unflätes Wesen, das aus einem Extrem in das andre überging, machte seine Umgebung besorgt; man beobachtete ihn fortwährend, aber doch nicht genügend, denn eines Morgens suchte man vergebens in seinem Zimmer — er war verschwunden.

Im Bois die Boulogne fand man darauf seine Leiche mit dem Revolver in der trampfhaft geschlossenen Hand.

Die Gemahlin des Fürsten ließ den Toten, der so viel Leid über sie gebracht und den sie doch so unsagbar geliebt, nach dem ihr gehörigen einsamen Schloß an der italienischen Grenze bringen und bestimmte, daß der Verbliebene an heiliger Stätte vor dem Altar in der kleinen Kapelle aufbewahrt bleiben solle, einen Geistlichen, der tägliche Seelenmessen lesen müsse, als Hüter in nächster Nähe.

Die schwer geprüfte Frau ist bald nach dem erschütternden Ereignis gestorben, aber ihr Testament bestimmt, daß „alles für ewige Zeiten" so bleibe, wie sie es angeordnet hat.

Kirche, Schloß und Park vermachte sie dem Sohn der Kaiserin Eugenie, dem Prinzen Louis Napoleon, durch dessen Tod diese selbst die Erbin der letzten Ruhestätte des Mannes geworden, der in wahnsinniger Verblendung ihretwegen in den Tod gegangen ist. Welch eine wunderbare Fügung des Schicksals.



